

caux information

Eröffnung der Weltkonferenz
in Caux an Pfingsten

23.–26. Mai

Anmeldung: (021) 61 42 41
Konferenzzentrum, 1824 Caux

«Bitte hinauslehnen» in Nordirland

Von unserem Berichterstatter Bürger aus Nordirland, das durch seine heftigen Auseinandersetzungen über die Frage der Einführung eines allgemeinen Wahlrechts in den Mittelpunkt des Weltinteresses gerückt wurde, hatten im Februar im Westminster Theater in London «Bitte hinauslehnen», die musikalische Revue der Moralischen Aufrüstung, gesehen, ein Komitee gebildet und bald darauf dieses Stück nach Nordirland eingeladen. So verbrachte die Truppe, der Vertreter von zwanzig Ländern angehören, die letzten unruhigen Wochen auf der «grünen Insel». Unser Korrespondent berichtet darüber:

«In Londonderry, dem Brennpunkt der Auseinandersetzung in Nordirland, wird man den Eindruck nicht los, all die Ereignisse der letzten dreihundert Jahre seien so lebendig in der Erinnerung der Menschen, als wären sie erst gestern geschehen. Gefühle und Forderungen, die während Jahrhunderten unter der Oberfläche schlummernten, scheinen plötzlich zu revolutionärem, gewalttätigem Leben erwacht zu sein und setzen die Massen in den Strassen in Bewegung.

Obwohl die Bürgerrechtsbewegung erklärt hatte, sie wolle bloss mit fried-

lichen Mitteln vorgehen und einen auf das letzte Wochenende im April angesetzten Marsch absagte – das allgemeine Wahlrecht, wenigstens in Gemeindeangelegenheiten, war beschlossen worden –, kam es trotzdem zu blutigen Zusammenstößen zwischen Extremisten beider Seiten.

Die historische Guildhall, wo an diesem kritischen Wochenende *Bitte hinauslehnen* seine sechste Aufführung erlebte, liegt im historischen Kampffeld zwischen dem Fluss Foyle und den Stadtmauern, welche dem Sturm der katholischen Armeen 1689 standgehalten hatten. Sie sind Symbol für andere Mauern, die heute dem Sturm für einen notwendigen Fortschritt trotzen wollen.

Spannung im Theater und in der Stadt

Auch im Saal war die Atmosphäre äusserst gespannt. Immer wieder erinnerte der alles durchdringende Ton der Sirenen von Polizeiwagen und Ambulanzen, der von aussen hereindrang, das Publikum an die Ereignisse unten in den Strassen. Die überzeugenden klaren Wahrheiten, die dieses Stück in moderner künstlerischer Form präsentiert, faszinierten die Zuhörerschaft an diesem letzten Vorführungsabend, die, wie an den Vortagen, Vertreter aller Lager, Bürgerrechtskämpfer, militante Persönlichkeiten der protestantischen Rechten und Pfeiler des «status quo» mit einschloss.

Ein Führer der Bürgerrechtsbewegung erklärte nach der Vorstellung: «Bevor ich heute abend hierher kam, hatte ich beschlossen, dass Blut und Gewalt der einzige Weg sei, der uns noch offen bleibe. Aber dieses Stück eröffnet uns neue Perspektiven.»

Der protestantische Bischof von Derry und Raphoe, Dr. Charles Tyndall, sagte zur Truppe: «Je mehr ich von der Moralischen Aufrüstung sehe, um so mehr scheint sie mir die Kohle im Anhänger in Antriebskraft umzuwandeln, welche die Lokomotive und den ganzen Zug vorwärtstreiben kann. Was bloss vage Möglichkeit war, wird Wirk-

Der anglikanische Bischof von Derry, Dr. G. Tyndall, im Gespräch mit Mitgliedern der Truppe von «Bitte hinauslehnen». Bischof Tyndall hatte zusammen mit dem katholischen Bischof N. Farren und andern Kirchenführern die gefährdeten Gebiete der Stadt besucht und zur Bevölkerung gesprochen.



lichkeit. Das ist eine wertvolle und notwendige Erfahrung für uns in Derry.»

Bischof: «Sie beenden Vorurteile»

Wenn ich Ihnen danke, dann tue ich es auch im Namen eines meiner grossen Freunde, des Bischofs Neil Farren [des katholischen Bischofs von Derry (Anmerkung der Redaktion)]. Auch er ist von der Wichtigkeit Ihrer Botschaft überzeugt. Ich weiss, dass die Kirchenführer im allgemeinen Sie mit ihren Gebeten unterstützen, und auch in ihrem Namen möchte ich Ihnen danken.

Dank gebührt Ihnen auch dafür, dass Sie unser Denken und, was noch wichtiger ist, unsere Herzen geöffnet haben. Sie haben unsere vorgefassten Meinungen in Frage gestellt, die so sehr einer Änderung bedürfen. Wir haben deren so viele. Wir legen unsere Standpunkte fest und sind absolut unwillig, davon abzurücken. Sie aber haben uns weitergeholfen.

Dank gebührt Ihnen auch, dass Sie uns auf die dritte Fahrbahn der Brücke aufmerksam gemacht haben. Es gab bis jetzt nur zwei Fahrbahnen, auf denen die politischen Kräfte zirkulierten. Die gewohnten Fahrbahnen sind

Fortsetzung nächste Seite

Über 2500 Mittelschüler gehörten zum Publikum, das die 6 Vorstellungen von «Bitte hinauslehnen» in der klassischen Guildhall von Londonderry füllte. Katholische und protestantische Schuldirektoren unternahmen gemeinsam eine Aktion, um die gegenseitige Achtung zwischen den beiden Gruppen zu fördern.





◀ Der Oberbürgermeister von Belfast: «Helfen Sie die Saat der Vernunft säen.»

sehr oft versperrt, und es kommt zu Zusammenstößen. Aber Sie haben uns eine dritte Fahrbahn aufgezeigt. Sie bringen uns vorwärts in Richtung auf das Reich Gottes. Sie haben uns gezeigt, dass es etwas Höheres gibt, das alles übersteigt und uns in unserer historischen Stadt dem Frieden, etwas Schöpferischem und Grossem, entgegenführt.

In jedem von uns schlummert die Möglichkeit zu echter Grösse. Aber wir müssen uns von Gott energisch *anpacken und dahin leiten* lassen, wo er will; wir müssen seinem Wort gehorchen.»

Beim Erziehungsminister

Die Truppe von *Bitte hinauslehnen* wurde auch vom nordirischen Erziehungsminister, Phelim O'Neill, im Parlamentsgebäude in Belfast empfangen. Eine junge französische Studentin, die letztes Jahr auf den Barrikaden gegen die offizielle Regierungspolitik demonstriert hatte, erklärte in einer Ansprache, die den Minister offensichtlich bewegte: «Ich bin kein Parlamentsmitglied, nicht einmal einundzwanzig, und eine gewöhnliche französische Studentin. Vor einem Jahr war ich auf den Barrikaden in Paris und hatte wahrhaftig nicht viel für Erziehungsminister übrig.

Steine flogen, während wir unsere Schlagworte für Mitbestimmung und Partizipation der Polizei entgegen schrien. Aber als die Demonstrationen vorüber waren, blieb Leere, Enttäuschung und Stillstand. Viele Franzosen verfolgen die Ereignisse hier und fragen sich bange, wie sie eine Lösung finden werden.

Ich musste erkennen, dass wir einer falschen Alternative zum Opfer gefallen waren. Es geht nicht um die Wahl zwischen Apathie und Anarchie. Es gibt einen dritten Weg. Er besteht in der Änderung der Menschen und der leidenschaftlichen Entschlossenheit, was verkehrt ist, in Ordnung zu bringen, nicht bei den andern Menschen und der andern Gruppe, sondern bei uns selbst. Ich hoffe, dass diejenigen, die hier auf den Barrikaden stehen, und diejenigen, die finster zu Hause brüten, bald eine Lösung finden, die sich bewährt und die sie diesem Land und der Welt bringen können.»

Eine Frucht wahrer Filmkunst

Von Fred Ladenius

Seitdem ich Mitglied der Kommission des *Goldenen Globus* bin, welche den internationalen Pressepreis für den besten Film des Jahres verleiht, hat es mir nicht an Gelegenheiten gefehlt, Filmstreifen aller Art zu sehen. Aber nur zu oft verliess ich den Saal deprimiert oder mit einem Gefühl der Übelkeit und der Leere in der Magengegend.

Welche Verwirrung der Geister gewisse Ideen, die auf die Leinwand projiziert werden, anrichten können, ergibt sich aus der Tatsache, dass zum Beispiel ein Film, der von einem italienischen Gericht als obszön konfisziert wurde, am Filmfestival von Venedig einen Preis einer Kommission der katholischen internationalen Filmzentrale (OCIC) errang. Diese Entscheidung hat übrigens zu einer ernsten Verwarnung durch den Papst geführt. Solche Vorkommnisse lassen nur den Schluss zu, dass gewisse Filmfachleute, bewusst oder unbewusst, miteinander im Wettstreit liegen, wer den tiefsten Abgrund moralischer Verkommenheit darstellen kann. Und dann stösst man plötzlich auf einen Film wie *Happy Deathday*.

Die Aufführung dieses Filmes rief mir ein Ereignis in Erinnerung, das vor einigen Jahren in Rom geschah. Im Vatikan gelangte der nach einem Stück von Peter Howard und Alan Thornhill gedrehte Film *Die Stimme des Orkan* zur Aufführung. Hunderte von Geistlichen füllten den im Schatten des mächtigen Petersdoms gelegenen Saal *Oratorio di San Pietro*. Kardinal Ottaviani, der die Gäste geladen hatte, hatte in der vordersten Reihe Platz genommen. Er ist bekannt für seinen Kampfgeist. Er nennt sich manchmal selber den «Wachhund der Kirche». Er fürchtet sich nicht, seine Meinung laut herauszusagen, wem gegenüber dies auch sei. Zu Ende der Aufführung, die ich als historisch bezeichnen möchte – denn es finden nicht häufig Film-aufführungen innerhalb der Mauern statt, die Leo IV. errichtet hat –, erklärte Kardinal Ottaviani: «Ein solcher Film genügt, um die Existenz des Filmwesens zu rechtfertigen.»

Ein Film, der einem keine Ruhe lässt

Diese Worte fielen mir wieder ein, als ich *Happy Deathday* sah. Der Film lässt einem keine Ruhe mehr. Alles

darin ist darauf ausgerichtet, die Seele des Zuschauers zu durchdringen: Die tiefe Menschlichkeit der Handlung, die Hauptdarsteller – die drei Generationen angehören –, in denen jeder Züge seines eigenen Charakters wiedererkennen wird, der oft peitschende und hämmernde, manchmal lyrisch beschwingte, aber immer wahre und bewegende Dialog, die mit meisterhafter Zurückhaltung gebrauchten Farben, die mit ihrem Violett, ihrem Gelb, ihrer Abstufung von mindestens zwölf verschiedenen Grün und ihrem warmen Mahagoni-Braun mit dem Leben und dem Verlauf des Geschehens ein Ganzes bilden.

Ich möchte hier nicht die Handlung von *Happy Deathday* nachzeichnen. Man muss diese Szenen lesen oder, noch besser, ihnen auf dem Bildschirm folgen und sich mit der Dramatik des Geschehens *treiben lassen wie wenn* die begabte Feder, die sie schrieb, uns festnageln würde.

Farbe und Seele

Dieses Schauspiel Peter Howards wurde von Henry Cass zu einem grossen Film gestaltet. Ich denke an die Farbpalette von Technicolor, deren Auswahl mit der seelischen Stimmung zu einem Ganzen verbunden wurde, an die Schaukel, die den Rhythmus des dramatischen Geschehens bestimmt, an den grellen Lärm des Transistor-Radios neben dem erkalteten Körper des Mädchens, das Selbstmord begangen hat, an die Kamera, die vom dämmerigen Zimmer des erwachenden Alten ins Laboratorium hinüberwechselt und von da in den lärmigen Keller der jungen Hippies, die sich schwer atmend biegen im indiskreten Licht des Projektors.

Und ich sehe Jemma vor mir, Frucht des Irrtums und unserer Fehler – «Jemma liebt wie die Morgensonne» –, wie sie auf der Schaukel in der Dämmerung rasch die blauen Pillen verschlingt, die es ihr ermöglichen, sich auf leisen Zehenspitzen von denjenigen zu entfernen, die ihr nichts gegeben haben. Und diese lange Rückkehr vom Friedhof – schwer an Erinnerungen – im fahlen Morgenschein, welcher auf die Dämmerung und eine lange Nacht folgt. Gott sei dank, das ist wahre Filmkunst.

Fred Ladenius

Christlicher Gegenangriff

Über dieses Thema sprach kürzlich der englische Schriftsteller und Biograph Garth Lean im Westminster-Theater in London vor einer Versammlung von Geistlichen und Laienhelfern. Gemeinsam mit Sir Arnold Lunn verfasst er ein Buch, das im Herbst unter dem Titel «Christlicher Gegenangriff» bei der «Blandford Press» erscheinen wird. Wir veröffentlichen einen Auszug aus seiner Ansprache.

Ich bin überzeugt, dass die Zeit für einen christlichen Gegenangriff gekommen ist und dass wir Christen den Lauf der Geschichte ändern können, wenn wir kühn zu unserem Glauben stehen.

Der dänische Philosoph Sören Kierkegaard sagte einmal: «Nur dadurch, dass man das Christentum aus Europa entfernt, könnte man die Menschen von seinem Wert überzeugen.» Beide Teile dieser Prophezeiung scheinen in Erfüllung zu gehen.

Kirche im Untergrund

In Russland, wo man zu wiederholten Malen versucht hat, die Kirche auszumerzen, entsteht heute eine neue, triumphierende Untergrundkirche. Im Westen, wo das Versagen des Christentums hauptsächlich dem Kräfteschwund in uns Christen zuzuschreiben ist, erkennen die denkenden Menschen immer klarer, dass die Säkularisierung uns in eine Sackgasse geführt hat. Der Agnostiker und atheistische Soziologe Dr. Brian Wilson stellt in seinem Buch *Religion in der säkularisierten Gesellschaft* die Frage, ob die Demokratie einen angemessenen inneren Zusammenhalt finden kann, der denjenigen, den das Christentum bot, zu ersetzen vermag. Er sagt, das Christentum habe dem Menschen eine uneigennützigste Hingabe beigebracht, die auf die ganze Gesellschaft einwirkte und die jetzt zu einer Schuld an moralischem Kapital geworden sei, die nicht honoriert werde. Er zweifelt, ob unsere Industriegesellschaft auch ohne dieses Kapital gedeihen kann, und sieht zunehmende Korruption, Verbrechen und Gewalt voraus. Das könnte zu einem Gegenschlag der Diktatur führen.

Was Dr. Wilson über die Industrie sagt, könnte ebenso über jedes andere Gebiet unseres Lebens gesagt werden. Die Universitäten zerfallen, weil die Fakultäten keine gemeinsame geistige Grundlage mehr haben, welche Studenten und Lehrer verbindet. Und so verhält es sich auf jedem andern Lebensgebiet. Wir geben der Regierung, den Unternehmern, der Arbeiterschaft oder der Jugend die Schuld dafür. Aber eigentlich sind wir alle schuld, und vor allem diejenigen unter uns, die wir uns Christen nennen.

Roy Fuller, Professor der Literatur in Oxford, erklärte in seiner Antrittsvorlesung, dass junge Leute, und darunter besonders die Sprösslinge der Intelligenzschichten, ihre Revolte dadurch ausdrücken, dass sie nicht weiterlernen wollen, riskante erotische Bindungen eingehen usw., vor allem, «weil sie sehen, wie ihre Eltern sich immer mehr in den Errungenschaften

der Wohlstandsgesellschaft verfangen und immer weniger davon überzeugt sind, dass man aus Prinzip und aus dem Glauben heraus handeln könne».

Kräfteschwund

Die *International Times*, das Sprachrohr der Hippy-«Untergrundbewegung», drückt es noch prägnanter aus: «Die älteren Leute trinken, geben hoch an, fühlen sich grossartig, und ihr tut andere Dinge, gebt hoch an, und sie spucken auf euch.»

Ich sagte, unser christlicher Verrat gehe auf einen Kräfteschwund zurück; aber ich weiss, dass in meinem Fall ein solcher Kräfteschwund immer tiefere Ursachen hat. Wenn meine Kraft schwindet, liegt der Grund gewöhnlich darin, dass ich nicht innerlich brenne und den Glauben nicht mehr habe, dass Gott in jeder Situation eingreifen und sie verwandeln kann. Und solch ein Glaubenschwund beruht immer auf irgendeinem moralischen Kompromiss: durch eine Disziplinlosigkeit oder ein Versagen im eigenen Leben habe ich meine moralische Durchschlagskraft verloren, oder ich habe mir in Gedanken, Worten und Taten ein bequemeres Leben zu eigen gemacht, als ein Christ es haben sollte.

Vor kurzem hatte ich eine traurige Begegnung mit einem Würdenträger meiner Kirche. Zu Ende des Gespräches sagte er: «Wir führen hier eine Durchhalte-Operation durch – ja nicht einmal das. Und ich sehe nicht, was wir Besseres tun könnten.» Es war tragisch, zu sehen, wie er sich damit abfindet, dass die Kirche eine defensive Rolle spielen muss.

Werden wir Christen gelassen zuschauen, wie das wenige verschwindet, das uns von der christlichen Kultur noch geblieben ist? Was kann ein gewöhnlicher Christ tun? Ich möchte Vorschläge machen:

1. Sei bereit, anders zu sein

Professor William Barclay, dessen moderne Übersetzung des Neuen Testaments eine grosse Hilfe ist, weist darauf hin, dass der Apostel Paulus seine Mit-Christen als «Heilige» anredet. Er schreibt: «Das griechische Wort wird manchmal mit ‚heilig‘ übersetzt, aber die Grundbedeutung ist ‚anders‘. Es beschreibt etwas, das anders ist als der gewöhnliche Ablauf der Dinge. Im Grunde ist daher der Christ ein Mensch, der anders ist als die Menschen dieser Welt.»

Natürlich steht diese Auffassung genau im Gegensatz zu der Einstellung vieler heutiger Christen.

Paulus sagte: «Machet euch nicht dieser Welt gleichförmig, sondern wandelt euch um durch die Erneuerung eures Sinnes.» Wir aber können gar nicht genug dazu tun, uns der Welt anzupassen, anstatt sie umzuwandeln; und so werden wir von der Welt umgewandelt, bis wir uns von den säkularisierten Menschen, unter denen wir leben, nicht mehr unterscheiden. Warum also sollte ein Weltmensch ein Christ werden wollen?

Beinahe jedermann hat eine Familie. Könnte nicht jede

Christlicher Gegenangriff Fortsetzung

Christlicher Gegenangriff, Notwendigkeit und Bedingungen

christliche Familie so «anders» sein, dass jeder, der ihr nahe kommt, herausgefordert, inspiriert und geheilt wird? Dies jedenfalls ist das Anliegen unserer Familie. Und eigentlich ist es gar nicht mehr so schwierig. Ein Absolvent der Universität von Oxford war überrascht, dass mein Sohn und ich tatsächlich irgend etwas gemeinsam unternehmen können. Heute scheinen sich viele Leute vor ihren Kindern zu fürchten. Früher einmal hiess es, dass Kinder aus Mangel an Elternliebe verkümmern können. Jetzt scheint es fast, dass die Eltern selbst verkümmern – aus Angst, die Zuneigung ihrer Kinder zu verlieren. Tatsächlich aber schätzen es die Kinder, wenn man sie herausfordert, das Rechte zu tun. Bei Eltern, die selbst hin- und schwanken, fühlen sie sich nicht geborgen. Wir haben zwei Kinder, einen Sohn, der gerade sein Studium in Oxford abgeschlossen hat, und eine Tochter, die sich in einer Internatschule auf ihre Reifeprüfung vorbereitet. Es war uns immer klar, dass sie sich eines Tages selbst entscheiden müssen, ob sie ihr Leben Christus geben wollen oder nicht, und dass sie es nur dann tun werden, wenn sie bei uns sehen, dass es sich lohnt. Beide haben es getan. Kurz nachdem mein Sohn diese Entscheidung getroffen hatte, stürmte unser Nachbar, ein hochbegabter Naturwissenschaftler, ins Haus und fragte ihn: «Tun Sie es freiwillig, oder hat man Sie eingezogen?» Geoffrey erzählte ihm, es sei seine eigene Entscheidung, und alle seine Freunde in Oxford wüssten darum. Heute ist er in Australien und arbeitet mit der Moralischen Aufrüstung. Als Christus auf Erden weilte, wurde er von einigen Menschen geliebt. Aber von vielen wurde er gehasst; und mir ist noch niemand begegnet, der sich änderte und während dieses Vorganges nicht irgendeinmal wütend wurde. «Ich hasse dich, Sokrates», sagte Alkibiades, «denn jedesmal, wenn ich dich treffe, lässt du mich sehen, wie ich bin.» Manchmal ist es mir mit Frank Buchman, dem Begründer der Moralischen Aufrüstung, genau so gegangen.

2. Trachte danach, mit den andern über deine tiefsten Erfahrungen zu reden

Das heisst nicht, dass wir jedermann damit belästigen, sondern dass wir immer auf dem Sprung sein sollen. Bevor Wilberforce (englischer Parlamentsabgeordneter, geb. 1759, der in lebenslangem, zähem Kampf die Abschaffung des Sklavenhandels erwirkte) in Gesellschaft ging, plante er im voraus, wie er das Gespräch auf die wesentlichen Dinge bringen könnte. Der Apostel Paulus sagte: «Eure Rede sei allezeit freundlich, mit Salz gewürzt, so dass ihr wisst, was ihr einem jeden antworten sollt.» Kürzlich hielt ein Dozent der Geschichte in Oxford ein zweitägiges Seminar über das Europa der Nachkriegszeit ab. Er nahm objektiv die Tatsachen durch, aber dann sagte er: «Jeder Historiker muss die Geschichte von seinem eigenen Standpunkt aus betrachten, und mein Standpunkt ist der eines Christen. Ich fand den christlichen Glauben durch die Oxford-Gruppe,

als ich in den dreissiger Jahren hier in Oxford war.» Er erzählte den Studenten von seiner Erfahrung und beschrieb ihnen, wie der christliche Glaube eines Adenauer, Schumann und de Gasperi, die alle engen Kontakt mit der Moralischen Aufrüstung hatten, Europa beeinflusst hat.

3. Lebe in der Erwartung, dass die Menschen sich ändern werden

Ein Journalist verlangte einmal ein Interview mit mir. Ich wusste, dass er wütend war, weil er die Politiker nicht mehr verreiben durfte, und nun war er darauf aus, mich zu verreiben, was nicht gerade schwer ist. Ich kam mir hilflos vor, denn hinter ihm stand eine grosse Zeitung, und hinter mir stand nichts. Aber Gott schenkte mir die Erwartung, dass dieser Mann sich ändern werde, und am Ende des Interviews kniete er nieder und übergab Gott sein Leben. Dieser Mann war Peter Howard, zu dessen Ehren das Westminster-Theater und Kunstzentrum in London erbaut wurde. Aber sogar nach derartigen Erlebnissen muss ich immer noch ringen um den Glauben, dass Gott die Leute, denen ich begegne, ändern wird. Und wenn ich daran zweifle, bedeutet das gewöhnlich, dass ich mich selbst an einem bestimmten Punkt durch ihn nicht ändern lassen will.

4. Finde die Menschen heraus, die den Ablauf des Geschehens ändern können, und bring sie mit Gott in Verbindung

Zwei mächtige atheistische Strömungen kennzeichnen gegenwärtig das christliche Denken. Die erste wird durch Leute vertreten, die ihren persönlichen Glauben zu behalten versuchen, aber nicht überzeugt sind, dass Gott irgend etwas mit den sozialen, nationalen und internationalen Problemen unserer Zeit zu tun hat. Man könnte sie «Ghetto-Bewohner» nennen. Die andere atheistische Strömung wird durch Geistliche vertreten, die am traditionellen Christentum verzweifeln, weil sie nicht daran glauben, dass Gott den Charakter der Menschen ändern kann; daher setzen sie ihre ganze Energie für säkularistische Bewegungen ein, wie für die Bürgerrechtsbewegung oder die Lebensmittellieferung nach Biafra. Diese Dinge sind wichtig, aber sie sind nicht das ganze Christentum. Manche dieser Leute, die ich «Boulevard-Bewohner» nenne, denken, es sei ihre Aufgabe, die Lücken im Wohlfahrtsstaat auszufüllen. Einige davon befürworten ganz offen die Gewalt, wie die Mitglieder des Komitees des amerikanischen Kirchenrates, die die Zeit voraussehen, wenn Heckenschützen in den Kirchtürmen sitzen werden. Die Antwort auf diesen Atheismus ist die christliche Revolution. Diese Revolution ist, wie Frank Buchman einmal sagte, eine Revolution, die soziale, industrielle, nationale und internationale Änderung bewirkt und auf persönlicher Änderung beruht. Als Christen haben wir die Aufgabe, die entscheidenden Menschen in jeder schwierigen Situation aufzuspüren und ihnen eine solche Erfahrung der Änderung zu vermitteln, dass sie in stande sind, die Verhältnisse um sich herum neu zu gestalten.

Treffpunkt Asmara



Ras Asrate Kassa, der Generalgouverneur von Eritrea, heisst Rajmohan Gandhi im kaiserlichen Palast willkommen

Von Pierre Spoerri

Asmara, Ende April – Eritrea gehört zu dem Teil Afrikas, in dem sich die Verbindungswege zwischen Arabien und dem Herzen dieses Kontinentes und die Strasse zwischen Europa und Asien durch das Rote Meer kreuzen. So trifft man in Asmara Angehörige aller Herren Länder.

Asien ist sehr stark vertreten durch indische Geschäftsleute und Erzieher, die mehr als die Hälfte der Lehrstellen in den grossen staatlichen Schulen dieser Stadt einnehmen. Von den Europäern haben sich vor allem Italiener, trotz ihrer Vergangenheit als Kolonialmacht, in grosser Zahl sesshaft gemacht. Die einzige Universität hier wird von italienischen Nonnen geleitet, und auch alle grösseren Betriebe stehen unter italienischer Direktion.

So war es selbstverständlich, dass die internationale Konferenz für Moralische Aufrüstung, die auf Vorschlag des Generalgouverneurs von Eritrea, Ras Asrate Kassa, hier durchgeführt wird, von Vertretern aller Sprach- und Religionsgemeinschaften eingeleitet wurde. Zu den drei Sprechern des «Komitees für Moralische Aufrüstung», das seit zwei Jahren aktiv ist, gehörte der mohammedanische Sheikh Surur, der arabisch sprach, und Kegnazmatch Gebremedhin Tesemma, der Präsident des Rechnungshofes von Eritrea, ein koptischer Christ, der sich in der tigrinischen Sprache ausdrückte. Ato Mammo Wudneh, Direktor für Publikationen in der eritreischen Verwaltung, vertrat die herrschende Klasse der Amharen und sprach in der offiziellen Sprache Äthiopiens, amharisch.

Clement Eze, ein Ibo, Angestellter der Hafenverwaltung von Lagos, und Peter Izelein, nigerianischer Telefonbeamter



An der Eröffnungssitzung im grossen Saal der *Asmara EXPO* war der letzte Platz besetzt. Man konnte neben den offiziellen Persönlichkeiten aus Regierung und Konsularkorps geistige Führer wie den Mufti, der der mohammedanischen Religionsgemeinschaft vorsteht, Vertreter des katholischen Bischofs und des koptischen Abuna und Gruppen von Schülern und Studenten aus den höheren Schulen erkennen. In einer geschlossenen Gruppe sassen neun Offiziere, die auf Befehl ihrer Kommandanten die ganze Konferenz besuchen – zwei von der Marine, zwei von der Luftwaffe, zwei von der Armee, zwei von der Polizei und ein Leutnant von der Kaiserlichen Leibgarde.



Einige Stunden vor der Eröffnung empfing der Vertreter des Kaisers in Asmara, Generalgouverneur Asrate Kassa, alle Delegierten im Thronsaal des Schlosses. Er erklärte zunächst, dass er die Unterstützung des Kaisers und seiner Regierung für die Ziele der Konferenz ausdrücken wolle. Dann sagte er: «Es ist mein Gebet, dass Gott die Moralische Aufrüstung brauchen wird, um den verwirrten Herzen Afrikas, Europas und Asiens Frieden und Ruhe zu bringen. Sie können versichert sein, dass die Regierung und das Volk von Eritrea mit Ihnen in Gedanken, Wort und Tat zusammenarbeiten wird.»

Zwei grosse Fragen beschäftigten während dieser ersten Tage der Konferenz nicht nur die äthiopischen, sondern auch alle andern afrikanischen Delegierten, die aus Kenia, Uganda, Sudan und Nigerien hier zusammengekommen waren. Die eine Frage ist die der Aufrechterhaltung der nationalen Einheit der afrikanischen Länder und der Bewahrung – und im Falle Nigeriens der Vermittlung – des Friedens. Die andere Frage betraf die Welle von Unruhen, die mehr und mehr Universitäten und höhere Schulen auch des afrikanischen Kontinents ergreift. Es dürfte wohl einmalig sein in der Geschichte dieses Kontinentes, dass aus Asien eine Gruppe von Menschen, wie diejenige unter Führung von Rajmohan Gandhi, kam, um den Äthiopiern und anderen Afrikanern in der Erreichung ihrer Ziele zu helfen. Die frischen Erfahrungen, die die Inder mit der Beilegung von Sprachstreitigkeiten und politischen Konflikten durch die Moralische Aufrüstung gemacht hatten, wurden hier mit ebenso offenen Ohren und Herzen aufgenommen wie die Berichte der Italiener und Männer aus Zypern

Nigerianer und Biafraner

Die nigerianische Delegation bestand aus Vertretern aus Lagos und aus Ost-Nigerien, die zusammen an die Konferenz gereist waren. Das Erstaunliche war, dass diese Männer nicht darauf aus waren, Sympathie oder Hilfe für ihre tragische Situation zu mobilisieren, sondern vor allem dafür kämpften, dass man sich um die «potentiellen Biafras» in all den verschiedenen afrikanischen Ländern kümmert, bevor sie zu blutigen Kriegen führen.

An einem der ersten Tage der Konferenz traten 52 Schüler und Schülerinnen der wichtigsten Gymnasien der Stadt vor das Publikum und erklärten, dass sie sich zusammen für die Moralische Aufrüstung ihres Landes verpflichtet hätten. Mit erfrischender Offenheit berichteten sie über die Situation in ihren Schulen und Familien. Vor oder nach dieser Studentengruppe sprachen jeweils auch einige der Eltern und Schuldirektoren, die durch die Herausforderung ihrer

Treffpunkt Asmara Fortsetzuug



A. Turuneh (2. v. r.), der letztes Jahr in Caux an einem «Kurs für verantwortliche Führung» teilnahm, stellt der Konferenz seine ganze Familie vor, die er unterdessen gewonnen hat

Schüler oder ihrer Söhne ganz neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen den Generationen entdeckt hatten.

Diese ganze Entwicklung in den Schulen Asmaras hatte mit einer Gruppe von acht Schülern und Schülerinnen angefangen, die im Sommer 1968 an einem *Kurs für verantwortliche Führung* in Caux teilgenommen hatten. Seither hat sich die Gruppe der acht mehrmals vervielfacht. In jeder der vier grossen staatlichen Gymnasien trifft sich eine revolutionäre Gruppe von Studenten jeden Morgen vor Schulbeginn, und zwischen den Gruppen hat sich eine gesunde Rivalität entwickelt.

Einer der «Caux-Absolventen», Osman Shum, hat im Laufe der letzten Monate die Probleme der Schulen, Familien und Dörfer Eritreas und seine Erfahrungen der Änderung in einem Theaterstück in der tigrinischen Sprache zusammengefasst. Dieses geistreiche und mit Humor gespickte Stück wurde im Laufe der Konferenz im grössten Theater Asmaras uraufgeführt.

Schon nach den ersten Tagen der Konferenz war ganz Asmara mit den Ideen der Moralischen Aufrüstung bekannt geworden. In allen Schulen wurden Schülerversammlungen durchgeführt, ebenso Treffen mit Gewerkschaftlern und der indischen Kolonie. Die Presse berichtete regelmässig in den verschiedenen Landessprachen über alle Ereignisse, die sich an der Konferenz abspielten.

Was vielleicht die Äthiopier hier am meisten anregt und ermutigt, sich mit den Themen der Konferenz auseinanderzusetzen, ist die Erwartung, die sie in Männern wie Rajmohan Gandhi spüren: «Afrika soll nicht nur Herzen verpflanzen, sondern Herzen in der ganzen Welt verwandeln», erklärte er bei der Eröffnung, und fuhr fort: «Manche bezeichnen Afrika als einen Patienten, aber Afrika ist dazu bestimmt, ‚Doktor Afrika‘ zu werden.»

«Leiter» im Schatten von Schloss Chillon

In der waadtländischen, durch das auf ihrem Boden gelegene Schloss Chillon bekannten Gemeinde Veytaux organisierten der Gemeindepräsident, der Vorsitzende der reformierten Kirchengemeinde und der katholische Pfarrer eine Vorstellung von Peter Howards Schauspiel *Die Leiter*. Das *Journal de Montreux* unterstreicht in seinem Artikel die Kraft des Werkes, das künstlerische Niveau der Vorstellung und die Ergriffenheit des Publikums. «Der Dialog ist direkt, durchschlagend, oft bewegend und zutiefst erschütternd. Die Leiter, die mitten auf der Bühne steht, ist das Symbol des masslosen Ehrgeizes eines Mannes, der, um vorwärtszukommen, keine Skrupeln kennt und sein Gewissen tötet. Ein ansehnliches Publikum folgte ergriffen einer Vorstellung, die von beachtlichem Können zeugte.»

«Mr.-Brown-Film» im Kollegium in Rom

In der Aula des Kollegiums *de Propaganda Fide* in Rom fand kürzlich eine Vorführung des Filmes *Mr. Brown steigt herab* statt. Fred Ladenius, Korrespondent des *Osservatore Romano*, sprach einleitend vor den über 300 angehenden Priestern aus 30 afrikanischen und asiatischen Ländern.

caux information

Redaktion: Dr. Konrad von Orelli
Postfach 218, CH-6002 Luzern

Jahresabonnement:
Fr. 15.— DM 14.— Ö. Sch 90.—

Druck und Administration:
Verbandsdruckerei AG Bern

Fotos: Seite 1: Franzone
Seite 2: Maillefer
Seite 5: Africus
Seite 6: Africus

Liebe Leser,

Wir möchten Sie darauf aufmerksam machen, dass unsere nächste Nummer als Doppelausgabe Nr. 10/11 am 7. Juni erscheinen wird.

Die Redaktion

Weltkonferenz für Moralische Aufrüstung 23. Mai—14. Sept.

Das Weltkonferenz-Zentrum der Moralischen Aufrüstung in Caux ist von Mitte Mai bis Mitte September ununterbrochen geöffnet. Unter anderem sind folgende Konferenzen vorgesehen:

Freitag, 23., bis Montag, 26. Mai (Pfingsten):

Eröffnungskonferenz

Im Juni und Juli jedes Wochenende:

Treffen in Caux mit Teilnehmern an den internationalen Konferenzen von Genf

Freitag, 27., bis Sonntag, 29. Juni:

Der Konsument, die Politik und die Zukunft des Bauernstandes

Europäische Landwirtschaftskonferenz, einberufen von leitenden Persönlichkeiten der schweizerischen Landwirtschaft.

Samstag, 5., bis Sonntag, 27. Juli:

Treffen von Studenten, Jungarbeitern und Mittelschülern mit Vertretern der Industrie und der Entwicklungsländer

Freitag, 25., bis Sonntag, 27. Juli:

Die Medizin und die Welt von morgen
Konferenz für Ärzte, Wissenschaftler und Krankenschwestern.

Freitag, 1., bis Montag, 11. August:

Ein neues Forschungsgebiet für den modernen Erzieher: die Wissenschaft der Charakterbildung

Eine von Erziehern aus Europa und andern Kontinenten einberufene Konferenz.

Mittwoch, 13., bis Mittwoch, 20. August:

Die Aufgabe der Christen in der modernen Welt

Treffen von Geistlichen und Laien aller Konfessionen.

Freitag, 29. August, bis Sonntag, 14. September:

Sonderkonferenz für Vertreter der Wirtschaft, der Politik und der Universitäten

Juli bis September:

Drei Kurse für verantwortliche Führung

Kurse für Sekretärinnen

Kurse für internationale Küche und Gastlichkeit

Auskünfte und Anmeldungen:

Konferenzsekretariat, 1824 Caux